



Übrigens

Ausgabe 33
Juni 2016



Lebensgeschichten:
«Ich könnte ein
Buch füllen»
Seite 10

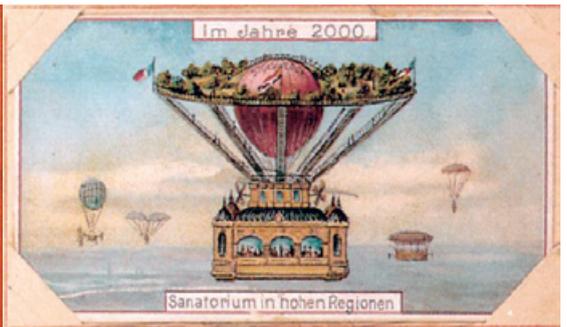


Aussichten in die Zukunft

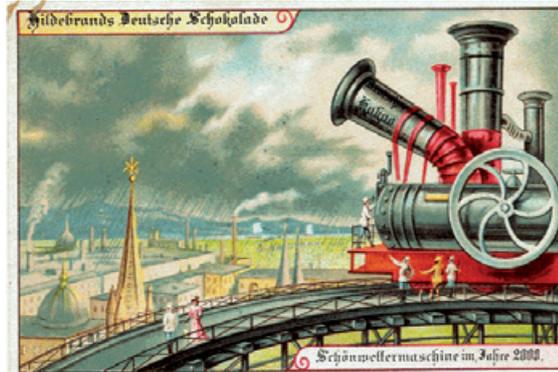
Professionelle
Unterstützung
Seite 13



Heimspiel für die
Lehrabschluss-
prüfung Seite 14



Das vielfältige
Veranstaltungs-
programm
auf Seite 15



Das Restaurant
AMBIENTE feiert
sein 25-jähriges
Jubiläum Seite 16



Der Blick in die Zukunft erfreute sich schon immer grosser Beliebtheit. Sammelbilder mit Zukunftsvisionen dieser Art gab es in Deutschland beim Kauf von Schokolade.

Die Zukunft gehört denen, die die Möglichkeiten erkennen, bevor sie offensichtlich werden.

Oscar Wilde (1854 bis 1900)



Gar nicht so futuristisch: 2017 soll in Taiwan dieses Hochhaus gebaut werden.

Impressum

Magazin des Alterszentrums
Am Bachgraben
Allschwil / Schönenbuch

Nächste Ausgabe:
Dezember 2016

Adresse:

Alterszentrum
Am Bachgraben
Redaktion
Magazin Übrigens
Muesmattweg 33
4123 Allschwil

Redaktionsteam:

Claudine Rütli, Leitung
Esther Alder
Bruno Eich
Tel. 061 485 30 00
Fax 061 485 30 01
E-Mail redaktion@az-ambachgraben.ch

Text:

Andreas Schmid
Journalist BR, Basel

Layout, Gestaltung:

Erwin Schönholzer
Grafik-Atelier, Basel

Fotos:

Erwin Schönholzer,
Andreas Schmid,
Mitarbeiter des Alters-
zentrums Am Bachgraben

Liebe Freunde unseres Alterszentrums,

wäre es nicht toll, wenn die berühmte Kristallkugel nicht nur Hokuspokus wäre, sondern man mit ihr wirklich in die Zukunft blicken könnte? Man könnte Unfälle verhindern, das Wetter wirklich zuverlässig voraussagen und beim Jassen wäre man der Chef am Tisch. Zugleich würde das Leben viel weniger spannend werden. Es hat seinen Reiz, immer wieder von den Entwicklungen und den Wendungen des Lebens überrascht zu werden. Erinnern Sie sich noch daran, wie der Computer in den achtziger Jahren aufkam? Er ist ein Segen, hiess es, mit ihm wird alles einfacher und er wird dafür sorgen, dass wir Menschen mehr Freizeit haben werden. 30 Jahre später muss ich feststellen, dass gewisse Dinge tatsächlich einfacher geworden sind, sich die Produktivität markant erhöht hat, wir deswegen aber keineswegs mehr Freizeit haben. Das Hamsterrad des Alltags dreht sich immer noch, einfach nur noch schneller.

Auch wenn es um die Alterspflege geht, lässt sich nicht zu hundert Prozent voraussagen, was da auf uns zukommen wird. In einem Artikel der «Basellandschaftlichen Zeitung» war kürzlich zu lesen, dass «es zwar immer mehr Ältere gibt, aber die Gesellschaft sich stetig wandelt. So sind

die älteren Menschen heute aktiver und fitter als noch vor ein paar Jahren und können dank medizinischer Fortschritte auch länger zu Hause bleiben. Solche gesellschaftlichen Entwicklungen lassen sich jedoch nur schwer voraussehen.» Deshalb sei es riskant, vorauseilend neue Altersheime zu bauen.



Sandro Zamengo – Direktor des Alterszentrums Am Bachgraben

Lange ging man tatsächlich davon aus, als man in die Zukunft blickte, dass sich der Bedarf an Plätzen in Alterszentren wegen der immer älteren Gesellschaft stark erhöhen werde. Davon rückt man nun wieder ab. Heute rechnet man damit, dass die kommenden Generationen sich so lange wie möglich in der vertrauten Umgebung aufhalten wollen (und das auch können). Für die Alterszentren bedeutet dies, dass die Wartelisten abnehmen und der Zustrom an Bewohnerinnen und Bewohnern kein Selbstläufer mehr ist. Die traditionellen Alterspflege-Institutionen müssen sich deshalb neu positionieren, die Herausforderungen werden weiter steigen. Zugleich darf es, wie wir wissen, immer weniger kosten.

Ich wünsche Ihnen nun viel Vergnügen bei der Lektüre unseres Hausmagazins, das sich voll und ganz dem Blick in die Zukunft widmet.

Herzlichst

Sandro Zamengo

«Sie werden von mir nie hören: Alles wird schlechter!»

In der letzten **ÜBRIGENS**-Ausgabe haben wir uns der Vergangenheit gewidmet und uns daran erinnert, wie unser Alltagsleben früher aussah. Nun machen wir das Gegenteil und blicken in die Zukunft. Was wird uns diese bringen? Wie leben wir in 20 Jahren? Was sind die grössten Herausforderungen? Vor allem aber: Können wir uns auf das, was kommen wird, freuen – oder sind die Zukunftsängste, die nicht wenige Menschen mit sich herumtragen, berechtigt?

Wir haben dazu Georges T. Roos befragt, der zu den führenden Zukunftsforschern der Schweiz zählt. Der gebürtige Basler arbeitete früher am Gottlieb Duttweiler Institut, heute ist er Inhaber des privat finanzierten Zukunftsinstituts «ROOS Trends & Futures».

Übrigens: *Georges T. Roos, wie zuverlässig ist das, was wir von Ihnen in den nächsten Minuten hören werden?*

Georges T. Roos: Das hängt von den Fragen ab, die Sie mir stellen. Es gibt Bereiche, bei denen eine Prognose einfach ist, und solche, bei denen sie unmöglich ist.

Wie weit soll man überhaupt in die Zukunft schauen? Oder anders gefragt: Macht es Sinn, uns bereits jetzt mit dem Jahr 2050 zu befassen?

Bei gewissen Themen ist es nötig. Nehmen wir zum Beispiel den Themenbereich der Stadtentwicklung. Hier finden Veränderungen ja nicht von heute auf morgen statt, sondern das ist ein Prozess, der Jahrzehnte dauert. Oder neue Verkehrswege: Von der Idee bis zur Eröffnung, beispielsweise einer neuen Strasse, vergehen mindestens 20 Jahre.

Bei anderen Themen ist es illusorisch, 20 Jahre vorauszublicken. Zum Beispiel, wenn wir uns fragen, welche Technologien in ein paar Jahren in der Schule sinnvoll sein werden. Diese ändern sich so schnell, da macht es keinen Sinn, allzu weit voraus zu blicken.

Fortsetzung auf Seite 4 ►



Wie wird man eigentlich Zukunftsforscher? Einen einheitlichen Weg gebe es nicht, sagt Georges T. Roos (52), gebürtiger Basler und heute in Luzern wohnhaft. Als junger Mann studierte er Pädagogik, Publizistik und Psychologie an der Universität Zürich und arbeitete zeitgleich als Journalist. Seine erste Laufbahn führte ihn bis in die Redaktionsleitung der damaligen «Luzerner Neuste Nachrichten». 1997 wechselte er in die Geschäftsleitung des Gottlieb Duttweiler Instituts. Beim interdisziplinären Think-Tank kam er mit den Methoden der Zukunftsforschung in Kontakt. Drei Jahre später machte sich Roos mit seinem Büro für kulturelle Innovation selbstständig. Der zweifache Vater legt seinen Fokus auf den Wandel in der Gesellschaft, hält sein Unternehmen bewusst klein und arbeitet für grössere Studienaufträge mit externen Fachleuten zusammen. www.kultinno.ch

Drei berühmte Zukunftsromane

«Schöne neue Welt»

von Aldous Huxley (1932): In der sogenannten «idealen» Gesellschaft sind genmanipulierte Menschen mit Hilfe von Gehirnwäsche und Drogen glückliche Konsumenten. Nur Bernard Marx scheint von der Sehnsucht nach Freiheit und Selbstbestimmung getrieben zu sein.

«1984» von George Orwell (1948): düstere Vision des totalen Überwachungsstaates.



Der grosse Bruder beobachtet den Nachwuchs: George Orwells politisch brisantes Buch «1984» wurde 1956 von Michael Anderson verfilmt

«Der Circle»

von David Eggers (2013): Utopie auf die Internetgesellschaft des 21. Jahrhunderts.

Es gibt demnach also auch für Sie als Zukunftsforscher Entwicklungen, die Sie überrascht haben.

Ja, das ist so. Nehmen wir das Smartphone. Wer es einmal vergisst, der entwickelt heute Phantomschmerzen, als ob ein Körperteil fehlen würde. Oder bricht geradezu in Panik aus. Dabei gibt es das Smartphone erst seit acht Jahren, was ja überhaupt keine relevante Zeitspanne ist. Trotzdem ist dieses Gerät unverzichtbar geworden im Alltagsleben unserer westlichen Gesellschaft. Das war so nicht voraussehbar.

Die Digitalisierung überfordert viele Menschen – gerade älteren Jahrgangs – oder erzeugt bei einem ansehnlichen Teil der Bevölkerung Zukunftsängste. Zu Recht?

Man muss leider feststellen, dass in unserer Gesellschaft diesbezüglich eine Hysterie herrscht. Wir sind Gehetzte, von einer Katastrophenmeldung zur nächsten. Und verlieren dabei die langfristige Entwicklung aus dem Auge. Unsere Welt ist in manchen Aspekten deutlich besser geworden. So leben immer weniger Menschen in extremer Armut, und die Lebenserwartung ist weltweit markant angestiegen. Auch die Anzahl bewaffneter Konflikte ist heute kleiner als vor 30 Jahren. Dies zeigt uns, dass die weitverbreiteten Zukunftsängste nicht berechtigt sind. Es gibt grosse Herausforderungen, die auf uns zukommen. Sie sind jedoch kein Grund für apokalyptische Szenarien.

Wo sehen Sie denn die grössten Herausforderungen?

In der Schweiz sicher die gerechte Lösung, was die alternde Bevölkerung angeht. Dann die

Energiewende, die ich zugleich als riesige Chance sehe. Und schliesslich das, was wir als die vierte industrielle Revolution bezeichnen und an deren Anfang wir heute stehen. Wenn da die düsteren Szenarien wahr würden, hätten wir ein grosses soziales Problem. Dann würde nämlich die Hälfte der heutigen Jobs automatisiert.

Aktuell ist da die Situation luxuriös, wir haben eine Sozialhilfequote von 3 Prozent. Wenn sie auf 30 Prozent steigen sollte, dann würden viele Annahmen über die Schweiz von heute hinfällig werden.

Ist auch der Job des Zukunftsforschers gefährdet?

(Lacht.) Als der sicherste Job wird in jener Studie für den US-Arbeitsmarkt, die davon ausgeht, dass 47 Prozent der Jobs wegfallen werden, und die damit für hitzige Debatten sorgt, der Beruf des Psychologen genannt.

Am gefährdetsten, so heisst es, sollen Schalterbeamte, Buchhalter und kaufmännische Angestellte sein, weil da die Automatisierungswahrscheinlichkeit bei über 90 Prozent liegt.

Also doch kein Grund für Optimismus?

Doch. Es stimmt zwar, dass die bisherigen drei industriellen Revolutionen die Berufslandschaft umgepflügt haben und stets von sozialen Verwerfungen gefolgt waren. Aber nach einer gewissen Zeitspanne waren wieder mehr Menschen in Lohn und Arbeit als vorher. Und auch in besser qualifizierten Jobs. Das Wohlstandslevel war ebenfalls höher als zuvor. Die Fragen, die uns für die Zukunft beschäftigen, sind: Was sind das für neuartige Jobs, die geschaffen werden? Und gibt es genug von ihnen? Da fällt eine Prognose schwer.



Sieben neue Berufe der Zukunft

Tele-Chirurg:

Der Arzt operiert aus der Ferne, dank Roboterwerkzeugen, Scanning- und Sensortechnologien.

Digitaler Bestatter:

Wenn jemand stirbt, hinterlässt er Unmengen von digitalen Daten. Der digitale Bestatter kümmert sich darum.

Virtueller Reiseleiter:

Dieser bringt dank ausgeklügelter Technologien ferne Destinationen, Sehenswürdigkeiten und fremde Bräuche ins Wohnzimmer. Der Kunde spart Geld und Zeit für die Anreise und hat das Gefühl, er sei selber dort.

Offline-Therapeut:

Er hilft Süchtigen, die sich vom Zwang, ständig online sein zu müssen, befreien wollen.

Space Junk Recycler:

Er formt aus dem Müll im Weltall Neues.

Gedächtnis-Chirurg:

Er löscht unangenehme Erinnerungen im Gehirn aus.

Nostalgist:

Er hilft all jenen, die mit der immer schneller drehenden Welt nicht mehr zu Recht kommen und sich an die guten alten Zeiten erinnern wollen.

Kommen wir nochmals auf die Frage der gerechten Lösung für die ältere Bevölkerung zu sprechen, die Sie vorhin erwähnt haben.

1960 hatten wir das Verhältnis von sechs Menschen im Erwerbsalter auf einen Rentner. 2030 wird das Verhältnis bloss noch 2:1 sein. Die durchschnittliche Lebenserwartung wird bis dann nochmals um fünf Jahre ansteigen auf fast 90 bei Frauen und 85 bei Männern. Zugleich bedeutet das aber auch eine grosse Herausforderung, was die Finanzierung der Altersvorsorge anbelangt. Wie lösen wir diese? Teilen wir uns die Finanzierung, indem wir das Rentenalter erhöhen? Oder lasten wir die Kosten vor allem den Erwerbstätigen von morgen auf, durch höhere Steuern, erhöhte Altersvorsorgebeiträge und eine Anhebung der Mehrwertsteuer? Es handelt sich hier um spannende Fragen der Generationengerechtigkeit. Das wird noch für intensive Debatten sorgen.

Was schlagen Sie vor, damit die Finanzierung gewährleistet ist?

Ich gehöre nicht zu jenen, die als Rentenalter 70 vorschlagen. Mit einer Erhöhung von zwei Jahren auf 67 hätten wir aber schon viel gewonnen. Wobei es unbedingt Ausnahmen braucht. Ein Bauarbeiter beispielsweise sollte sich früher pensionieren lassen dürfen. Solche Ausnahmen dürfen nicht allzu zahlreich sein, denn der Anteil der Berufe mit starker körperlicher Belastung ist in der Schweiz ständig am Sinken.

Wenn die Menschen immer älter werden, was bedeutet das für das Bevölkerungswachstum?

Weltweit prognostiziert die UNO, dass die Weltbevölkerung bis Mitte des Jahrhunderts auf ungefähr 9 Milliarden Menschen anwächst und bis Ende des Jahrhunderts auf 11. Heute sind es 7,4 Milliarden.

Aber – und das finde ich das Interessante dabei: Die Weltbevölkerung wächst nicht wegen einer höheren Geburtenrate. Diese steht nur noch bei 2,5 Kindern pro Frau. In den Siebziger Jahren waren es noch 5. Seit dem Jahr 2000 ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen konstant bei 2 Milliarden geblieben.

Nein, die Weltbevölkerung wächst vor allem, weil die Lebenserwartung überall steigt. Das ist doch eine positive Nachricht. Immer mehr Menschen, die geboren werden, haben die Chance, ein hohes Alter zu erreichen. Wer heute früh stirbt, hat wirklich Pech gehabt.

Fortsetzung auf Seite 6 ►

Die Zukunft wird fantastisch – oder auch nicht

Der US-Physiker Michio Kaku hat 300 der renommiertesten Forschern befragt, wie wir in 100 Jahren leben werden. Die Antworten zeigen: Die Welt wird sich dramatisch ändern – zumindest, wenn es nach den Experten geht. Zum Beispiel ...

... in der Medizin:

Laut der Studie soll es irgendwann möglich sein, den eigenen Alterungsprozess aktiv zu steuern. Ein normaler Tag beginnt in der Zukunft mit einem automatischen Gesundheitscheck: Während man die Zähne putzt, wird der Körper von Sensoren im Badezimmer gescannt. Ist ein Organ erkrankt, wird sofort ein neues bestellt, das aus den eigenen Zellen gezüchtet worden ist. Ach ja: Der Arzt ist ein intelligentes Computerprogramm, das den Grossteil der Krankheiten sofort erkennt. Erst wenn auch er ein Problem nicht erklären kann, wird ein Arzt aus Fleisch und Blut konsultiert. Die Medizin macht einen derart grossen Sprung, dass der US-Informatiker Gerald Sussman bedauert, ein paar Jahrzehnte zu früh auf die Erde gekommen zu sein: «Ich fürchte, dass ich zur letzten Generation gehöre, die noch sterben muss.»

... bei den Robotern:

Michio Kaku glaubt, dass bald alle Bewohner dieses Planeten einen Roboter besitzen werden: «In den nächsten Dekaden werden Roboter zunächst so intelligent werden wie Mäuse, dann so schlau wie Katzen, und irgendwann werden sie über Affenintelligenz verfügen. Sie werden für uns Müll wegräumen, stumpfsinnige oder gefährliche Arbeiten erledigen.» Roboter werden Gebäude bauen, Feuer löschen, kochen, kellnern oder als Tanzpartner dienen.



Seit Dezember 2014 setzt der Schweizer Lebensmittelkonzern Nestlé in Japan Roboter als Verkäufer seiner Kaffeemaschinen ein. Der humanoide Roboter «Pepper» des japanischen Telekommunikationskonzerns Softbank ist 121 Zentimeter gross und 28 Kilogramm schwer, kann Stimmlagen, Gesichtsausdrücke und Gesten erkennen und soll sogar Emotionen der Kundschaft deuten.

... in der Informationsbeschaffung:

In der fernen Zukunft werden alle Menschen zu Kontaktlinsen-Trägern – egal, wie gut es um ihre Augen steht. Michio Kaku: «Der moderne Mensch wird nach dem Aufstehen als Erstes wissen wollen, was los ist in der Welt. Also setzt er seine intelligenten Kontaktlinsen ein. Ein Wimpernschlag genügt, und schon ist er online. Da kann er alles abrufen: Neuigkeiten, Filme, virtuelle Realitäten. Wenn er Student ist, kann er sich alle Antworten auf seine Fragen im Seminar auf die Kontaktlinsen projizieren lassen.»

... in der Politik:

Die Forscher glauben, dass die Macht sich von National- zu Zentralregierungen verschieben wird. Am Ende dieser gesellschaftlichen Evolution werde irgendwann eine Weltregierung stehen. Und zwar weil die Menschen wegen der rasanten technischen Entwicklung auf intelligentes Leben im All stossen werden. Deshalb sei es wichtig, dass man sich auf der Erde einig ist. AS

Die Zukunft in der Architektur – Antworten auf den Klimawandel

Wenn es um den Kampf gegen die fortschreitende Erderwärmung geht, sprechen wir vor allem über Kraftwerke und Transportmittel. Doch es gibt noch ganz andere Hebel. Neue Technologien für alle Lebensbereiche können einen grossen Teil dazu beitragen, den CO₂-Ausstoss zu reduzieren. Oder sie können helfen, den Menschen vor den Konsequenzen des Klimawandels zu schützen. Architekten auf der ganzen Welt haben in den vergangenen Jahren intensiv an solchen Ideen gearbeitet und sie teils schon verwirklicht.

Anfang Dezember 2015 fand im Rahmen der Weltklimakonferenz in Paris ein grosses Treffen statt, bei dem verschiedene Konzepte für eine möglichst energieeffiziente und umweltfreundliche Bauweise vorgestellt wurden. 20 Länder, acht Grosskonzerne und mehr als 50 Organisationen beteiligen sich an dem Programm und setzen sich zum Ziel, mit Hilfe der Architektur die Erderwärmung zu verringern. Dabei entstehen spannende und visionäre Projekte. Und oft sind die Konstruktionen auch noch schön anzusehen.



Lilypad, eine schwimmende Insel für Klimaflüchtlinge

Wenn wir es nicht schaffen, den Anstieg des Meeresspiegels zu stoppen, wird das dramatische Konsequenzen haben, vor allem für die Inselstaaten. Laut der UNO könnte es schon 2050 250 Millionen Klimaflüchtlinge auf der Welt geben. Der Architekt Vincent Callebaut will mit seinem Projekt Lilypad eine Lösung für den steigenden Meeresspiegel bieten und den künftigen Heimatlosen einen Platz zum Wohnen schaffen. Die Insel soll 50'000 Menschen beherbergen können.

Lilypad ist um einen See herum konstruiert, in dem Regenwasser gesammelt und gereinigt wird. Callebaut: «Diese künstliche Lagune ist so wie die Stadt selbst abgesenkt. Die Bewohner leben also unter dem Meeresspiegel. Die Struktur der schwimmenden Stadt ist inspiriert von den gerippten Blättern der Wasserlilie. Die Doppelhülle besteht aus Titandioxid-beschichteten Polyesterfasern.»



**Amavita –
alles für Ihre
Gesundheit
und Schönheit.**

Und in der Schweiz?

Bis 2035 erwarten wir zehn Millionen Einwohner. Jetzt stehen wir bei 8,2 Millionen. Die Bevölkerung wird bei uns also wachsen. Dies im Gegensatz zu Europa. Hier geht man davon aus, dass der alte Kontinent als einziger schrumpfen wird. Jede vierte Person, dieser zehn Millionen in der Schweiz, wird im AHV-Alter sein. Und jeder dritte AHV-Rentner wird über 80 sein.

Sie sagten, 2030 wird die Lebenserwartung der Frauen auf 90 Jahre und jene der Männer auf 85 steigen. Geht das immer so weiter?

Ja, bis auf weiteres schon. Bisher haben sich alle Theorien, die eine Grenze beim Anstieg der Lebenserwartung postuliert haben, als falsch herausgestellt. Im Gegenteil: Sie steigt noch schneller an als erwartet.

Wenn jemand irgendwann 120 Jahre alt und mit 65 Jahren pensioniert wird, kann er ja das halbe Leben als Rentner geniessen. Das sind doch tolle Aussichten!

Ich finde, es sind eher langweilige Aussichten. Bis wir 120 Jahre alt werden, dauert es allerdings noch eine Weile. Zugleich sagt man, dass alle, die heute geboren werden, gute Chancen haben, 100 Jahre alt zu werden. Aber auch hier gibt es positive Nachrichten: Obwohl die Lebenserwartung weiter steigt, wird sich die Zahl der pflegebedürftigen Lebensjahre eines Einzelnen nicht erhöhen, sondern sogar senken. Dank der besseren Medizin und Gesundheitsvorsorge. Man kann länger an einem aktiven Leben teilhaben, ist fitter. Und zumindest die nächste Generation darf noch mit einem guten Wohlstand rechnen. Was wiederum die Wirtschaft freuen dürfte. Eine Zeitlang hat man die Altersgruppe über 50 die «silver agers» genannt, womit nicht nur die Haarfarbe gemeint war, sondern auch das, was im Portemonnaie war.

Unser Team berät Sie jederzeit gerne und kompetent auch ohne Termin.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Amavita Apotheke Paradies

Einkaufsparadies, 4123 Allschwil
Tel. 058 851 32 43

www.amavita.ch

AMAVITA 

Und heute?

Heute will niemand mehr dazu gezählt werden. Ich kann das an meinem Beispiel zeigen: Als ich die 50 überschritten hatte, bekam ich von der Kantonalbank eine Einladung, dass ich nun mit den anderen über 50-Jährigen zu einem reduzierten Preis aufs Briener Rothorn hochfahren dürfe. Ich habe das umgehend weggeschmissen. Alle wollen sich jünger fühlen, als sie sind.

Der Schriftsteller Jonathan Swift sagte passend dazu: Jeder möchte lange leben, aber keiner will alt werden.

Genau. In Frankreich wurde einmal untersucht, was es bedeutet, wenn man das Alter nicht mit einer festgelegten Jahreszahl definiert, sondern dynamisch, also ab dem individuell verschiedenen Zeitpunkt, bei dem sich erste Einschränkungen wie nachlassende Mobilität, ein kleineres Kontaktnetz und so fort bemerkbar machen. Das Ergebnis war bemerkenswert: Dank dieser dynamischen Definition gabs die alternde Gesellschaft in Frankreich plötzlich nicht mehr.

Das Alter hat heute keine Lobby oder zumindest keine, die sich lautstark bemerkbar macht. Wird sich das ändern?

Ja, das ist sehr wohl möglich. Schon jetzt ist die Mehrzahl der Stimmenden 50 und älter. Das wird sich durch die demographische Entwicklung noch verstärken. Der Einfluss der älteren Generation ist also nicht zu unterschätzen. Bis jetzt war es nicht so, dass generationensolidarisch abgestimmt wurde. Das kann sich jedoch ändern, wenn es künftig um Verteilungskämpfe geht. Wenn man sich also entscheiden muss, ob man lieber in Schulen, Familie, Kinderkrippen oder auf der anderen Seite in die AHV-Rente investieren soll. Dann könnte es einen Konflikt zwischen Alt und Jung geben.

Fortsetzung auf Seite 8 ►

Die Zukunft des Arbeitsmarktes – Gewinner und Verlierer

Welche Berufe werden in den kommenden 20 Jahren von Computern und Robotern übernommen? – Die Universität Oxford* hat die Wahrscheinlichkeit der Automatisierung in verschiedenen Branchen berechnet. Betroffen sind vor allem Jobs im Transportbereich, in der Logistik und in der Produktion sowie Assistenzstellen in Büros und Verwaltungen.

Beruf	Wahrscheinlichkeit der Automatisierung	Erwerbstätige Schweiz**
Kassierin Detailhandel	98%	14 000
Kaufmännische Angestellte	96%	284 000
Empfangspersonal	96%	11 000
Postangestellte	95%	11 000
Buchhalter	94%	48 000
Metzger	93%	11 000
Laborant	90%	15 000
Chauffeur	89%	26 000
Bauern	87%	63 000
Lagerist/Magaziner	85%	32 000
Elektromonteur	81%	40 000
Lastwagenfahrer	79%	21 000
Bauarbeiter	71%	83 000
Hauswart	66%	113 000
Coiffeur/-euse / Kosmetiker/-in	11%	35 000
Erzieher	8%	28 000
Informatiker	4%	57 000
Anwalt	4%	14 000
Arzt/Physiotherapeut	2%	64 000
Architekt	2%	24 000
Krankenschwester	1%	80 000

* Arbeitsstudie «The Future of Employment: How susceptible are jobs to computerization?», Oxford University, 2013. Als PDF erhältlich unter: www.migmag.ch/oxford

** Gesamtzahl der in diesem Bereich Tätigen in der Schweiz. Quellen: NZZ, University of Oxford; Schweizer Berufsdatenbank 2000

Quelle: Migros-Magazin 16, 18.4.2016

Borer Umzüge
in Basel

☎ 061 302 85 86

BORER

Begleitservice für ältere Menschen die umziehen

Zügeln, Räumen, Entsorgen, usw...



www.borerumzug.ch

Die Zukunft im Alterszentrum

Auch Alterszentren sollen von den technischen Innovationen der Moderne profitieren. Die Gerotechnik befasst sich mit der Anpassung von Technikprodukten für alte Menschen.

So weit, so gut. Doch es bestehen auch Gefahren, dass gewisse Erfindungen den Betroffenen gar nichts bringen. Hans Werner Wahl, Professor für Alterspsychologie an der Uni Heidelberg, hat deshalb an der Nationalen Tagung der Schweizer Gesellschaft für Gerontologie sechs ethische Regeln für die Anwendung von Gerotechnik aufgestellt:

1. Menschlichkeit vor Maschinen:

Die Gerotechnik kann alte Menschen, ihre Angehörigen oder auch Pflegefachpersonen unterstützen. Ersetzen kann sie sie niemals.

2. Die Zweiklassengesellschaft:

Der Umgang mit modernen Technologien und Apps stellt teilweise hohe Anforderungen und überfordert viele und den Teil der geistig eingeschränkten Alten erst recht. Wenn die Technologie immer nur für die fitten Betagten gemacht wird, entsteht Diskriminierung.

3. «Art pour Art»:

Die Technologieentwicklung darf nicht an den Alten vorbeiziehen. Ingenieure/-innen und Altersforscher/-innen müssen deshalb zusammenspannen.

4. Unnötige Hilfe:

Technische Hilfsmittel dürfen den alten Menschen nicht zu sehr verwöhnen. Eine agile 90-Jährige, die sich noch gut bücken kann, braucht keine Greifzange.

5. Ressourcenwaage:

Aufwand und Ertrag müssen in Balance sein. Wenn das Training mit dem Smartphone für den alten Mann Wochen dauert, muss der Gewinn an Autonomie und Lebensqualität danach schon beträchtlich sein.

6. Big Data:

Wenn alte Menschen mit einer Senioren-Smartwatch unterwegs sind, liefern sie eine riesige Datenmenge: Ihr Blutdruck, ihr Puls, ihre Schrittzahl, ihr Standort und mehr wird dokumentiert. Faire Aufklärung und Information sind deshalb ein Muss.

AS

Fortsetzung von Seite 7 ►

Die Welt dreht sich immer schneller. Tempo, Tempo, Tempo heisst die Devise. Wann ist das Ende der Fahnenstange erreicht?

Das hat man immer schon gesagt. (*Lacht.*) Schon vor hundert Jahren beklagte man sich darüber, dass alles zu schnell sei. Und trotzdem: Beschleunigung bleibt auch für die absehbare Zukunft ein Megatrend. Doch zu jedem Megatrend gibt es einen Gegentrend. Das ist in diesem Fall die Entschleunigung, die Sie überall beobachten können. Slowfood statt Fastfood, der Langsamverkehr boomt, es gibt Entziehungskuren von der digitalen Beanspruchung. Und wir werden lernen, wie wir beispielsweise sinnvoller mit dem Smartphone umgehen können. Dafür sind acht Jahre einfach zu wenig. Die technische Entwicklung wird weiter gehen und vieles auf den Kopf stellen. Trotzdem muss es nicht so sein, dass wir uns eingedeckt fühlen vor lauter Technologie. Sie wird vielmehr die sichtbare dominante Stellung in unserem Leben verlieren und unsichtbar und hoffentlich hilfreich wirken.

Was meinen Sie damit?

Wir werden mit der Technik in natürlicher Sprache kommunizieren können und beispielsweise keine Maus, keine Tastatur oder Bildschirm mehr brauchen. Stattdessen können wir einfach sagen: Ich möchte, dass es zwei Grad wärmer wird im Raum – und dann wird das tatsächlich so ausgeführt. Gerade, was die künstliche Intelligenz angeht, wird sich in den nächsten 20 Jahren noch viel ändern. Wenn die Entwicklung so weiter geht, dann sind wir nahe bei dem, dass der sogenannte «Turing-Test» wahr wird. Dieser geht so, dass Sie schriftlich am Computer via Chat kommunizieren und nicht erkennen können, ob Sie es auf der anderen Seite mit einem Computer oder einem Menschen zu tun haben.

Können Sie noch weitere Beispiele nennen, wie wir von der Entwicklung der künstlichen Intelligenz profitieren können?

Ein solches Beispiel ist das intelligente Haus von morgen, wie es die Hochschule für Technik + Architektur in Horw in Szene setzt (*siehe Information Seite 9 unten*). Frau Meyer, eine ältere Dame, die alleine lebt, stolpert und stürzt. Das Haus merkt dies und fragt bei Frau Meyer per Lautsprecher nach, ob alles in Ordnung ist. Weil dies ja nicht der Fall ist, stellt es eine Verbindung zu einem Bekannten her. Da dieser aber zu weit entfernt ist und nicht helfen kann, übermittelt das intelligente Haus die medizinischen Werte an ein Spital, sodass die Ambulanz ausrückt. Erreicht

SEIT 1972

Keramische Wand- u.
Bodenbeläge
Granit
Abdeckungen

Peter Lüthi

Tel. 061/462 13 13
Fax 061/462 13 14
Schulstrasse 41
4132 Muttenz

diese das Haus, wird sie von ihm als Sanitärer erkannt, worauf sich die Türe automatisch öffnet.

Klingt verrückt. Ist es auch verrückt, an die Energiewende im Jahre 2050 zu glauben?

Nein. Es gibt starke Player in diesem Bereich, die sich dagegen wehren, weil sie ihre Felle davon schwimmen sehen. Wir als Gesellschaft sind jedoch in einer viel besseren Situation, wenn wir in ausreichendem Mass erneuerbare Energien produzieren können. Das ist viel besser, als auf Öl, Gas oder Atomenergie mit ihren Risiken und der Abfallproblematik zu setzen. Wir sehen fast täglich neue Innovationen auf dem Markt, die zur Energiewende beitragen können.

Wie lange wird das Öl noch reichen?

Da befinden wir uns auf einem Feld ständiger Fehlprognosen. Die USA sind ein solches Beispiel. Früher war das Land der grösste Importeur von Rohöl, heute sind die USA dank Schieferöl zum Exporteur geworden. Das war so nicht vorauszusehen. Eine Zeitlang glaubte man, das Öl werde bald ausgehen, heute scheint das vorläufig kein Thema mehr. Vielmehr ist es billig wie nie, auch weil sich der Iran und Saudi-Arabien einen Preiskrieg liefern. Ich würde deshalb nicht wagen zu sagen, wie die Situation in 50 Jahren aussehen wird. Was ich allerdings weiss, ist, dass Öl ein viel zu kostbarer Rohstoff ist, um ihn einfach nur zu verbrennen.

Ziehen wir ein Fazit aus unserem Gespräch, dann kann man also tatsächlich optimistisch sein, was die Zukunft anbelangt.

Ja, das ist so. Die Herausforderungen sind zwar wie gesagt riesig. Sie werden von mir jedoch nie hören, dass alles schlechter wird oder wir auf einen Untergang zusteuern. Wir müssen die Probleme, die sich uns stellen, anpacken. Dann kommt es gut. ●

iHomeLab Forschungszentrum für Gebäudeintelligenz in Horw

Das iHomeLab-Team erforscht, wie dank intelligenten Gebäuden beispielsweise der Energieverbrauch gesenkt oder älteren Menschen ein längeres Leben in den eigenen vier Wänden ermöglicht werden kann. Die Resultate der Forschungsprojekte werden im iHomeLab präsentiert und auf verständliche Weise erklärt. Das iHomeLab ist offen für Interessierte und kann besichtigt werden. Auf einer rund einstündigen Führung werden Themen wie Intelligente Gebäudetechnik oder Intelligentes Wohnen vorgestellt.

Diese Begriffe der Zukunft müssen Sie kennen

Smart Home:

Vernetzung der Haustechnik, um das Wohnen angenehmer zu gestalten und zu erleichtern.

3D-Drucker:

Der Name ist ein wenig irreführend. Denn mit Papier hat das Gerät in der Regel nichts mehr zu tun. Vielmehr kann ein 3D-Drucker mithilfe aufwendiger Computermodelle so gut wie jede Form nachbilden – ein Autoteil, ein Musikinstrument oder andere Objekte des täglichen Lebens. Bereits werden Versuche gemacht, 3D-Drucker für den Hausbau einzusetzen.

Wearables:

Tragbare Computersysteme, die am Körper des Benutzers befestigt werden und diesen bei Alltagsaktivitäten unterstützen sollen.

Algorithmen:

Unternehmen können mit Ihren Daten und Contents umgehen. Sie setzen Algorithmen ein, um zu verstehen, was Sie als Nutzer als Nächstes gerne kaufen bzw. anschauen werden. Für zufällige Treffer gibt es bei den grossen Technologie-Unternehmen kaum mehr Platz.



Gartengestaltung Heinz Oser
Im Kirschgarten 24 • 4124 Schönenbuch
Tel. 061 483 83 07 • www.osergarten.ch



Sie drücken den Knopf, wir machen den Rest.

ETAVIS Kriegel+Schaffner AG ist bekannt für zukunftsweisende Gesamtlösungen in Gebäudeautomation, Elektrotechnik und Elektroinstallationen. Vertrauen Sie auf unsere Kompetenz, setzen Sie auf unseren Rundum-Service, schliessen Sie den Kontaktkreis: **061 316 60 60**, www.etavis.ch

Ein Unternehmen von **VINCI ENERGES**

ETAVIS
KRIEDEL + SCHAFFNER

«Ich könnte ein Buch füllen»

«Vor 93 Jahren wurde ich in Trimbach geboren. Es war nur der erste von vielen Wohnorten in meiner Jugend. Wie viel Zeit haben Sie, um mir zuzuhören? Eine Stunde, zwei Stunden – oder gleich drei Tage? Ich könnte ein Buch füllen mit dem, was ich erlebt habe! Was ich übrigens auch getan habe. Ich habe meine ersten 25 Lebensjahre niedergeschrieben. Auf 341 Seiten. Ich habe das für meine Kinder und Enkel getan, weil sie sich gar nicht mehr vorstellen können, wie wir früher lebten



Hans Hufschmid mit den Urenkeln Lorena und Luca im Jahre 2011.

und was uns damals beschäftigte. Ich möchte hier vor allem von jener Zeit erzählen. Nehmen wir das Jahr 1923: Damals machte Europa eine schlimme Inflation durch. Ein Vermögen löstesichinnert Wochen in nichts auf. Ich nenne ein sehr anschauliches Beispiel: In Deutschland musste man am 6. Dezember 1923 für

ein Kilo Brot nicht weniger als 229'000'000'000 Mark hinblättern. Sie haben richtig gelesen: 229 Milliarden!

Meine erste Kindheitserinnerung ist eine Ohrfeige vom Vater. Ich war drei, wir lebten nun in Rothrist. An einem Sonntagvormittag spazierte er mit mir durch den Wald und ich las Tannenzapfen zusammen. Mutter verwendete diese zum Kochen und Heizen. Tapsig, wie Dreijährige halt sind, trat ich in meinem Sammeleifer auf Vaters Füße. Weil er seine Schuhe eher nach der Mode als nach seinen Füßen kaufte, war er stets mit Hühneraugen gesegnet. Die tun beim Drauftreten empfindlich weh, was mir zum oben erwähnten Kläpper verhalf.

1926 zügelten wir nach Basel; inzwischen war unsere Familie um Ruedi erweitert worden. Wir mussten sehr aufs Geld achten, wie folgendes Erlebnis zeigt. Meine Mutter schickte mich in den ACV-Laden über die Strasse, um Milch zu holen. Alles verlief planmässig, bis ich in die Durchfahrt unseres Hauses kam. Dort stolperte ich und fiel mit dem Milchkesseli flach auf die Nase. Die zwei oder drei Liter Milch, die in die Kanalisation flossen, waren für Mutters Budget ein ziemlicher Schaden.

1927 kam mein Schwesterchen Margritli zur Welt. Sie wurde jedoch nicht alt: Ein Jahr später starb sie an einer Lungenentzündung. Bevor es Antibiotika gab, bedeutete für ein Kleinkind von erst 13 Monaten eine Lungenentzündung schlicht und einfach, dass es nicht weiterleben durfte. Zu

der Zeit war meine Mutter bereits wieder schwanger. Am 14. November 1928 gebar sie mit Marcel ihr viertes Kind.

Mit sechs kam ich in die Primarschule, oben am Kohlenberg. Doch dann musste ich plötzlich ins Spital, weil mein Arm schmerzte und ich Fieberschübe bekam. Mit der Zeit fanden die Ärzte heraus, dass ich mir früher einmal beim Spielen kleine Splitter vom linken Schulterblatt abgeschlagen hatte. Die hatten sich entzündet und waren die Ursache meiner Beschwerden. Zweimal musste ich operiert werden und fehlte so lange in der Schule.

Nachdem Marcel an Tuberkulose gestorben war, sah man auch Ruedi und mich als gefährdet an und mich ohnehin als erholungsbedürftig. So kamen wir für ein halbes Jahr nach Langenbruck ins Kindersanatorium Erzenberg. Während wir dort waren, zügelten unsere Eltern das nächste Mal, von der Steinentorstrasse nach Kleinhüningen. Dort erblickte Harry das Licht der Welt. Nach unserer Rückkehr blieben wir nicht lange in Kleinhüningen. Weil mein Vater meine Mutter mit einer Geschlechtskrankheit, die er sich aufgelesen hatte, ansteckte, musste sie drei Monate ins Frauenspital und wir in ein von Nonnen geführtes Knabenheim an der Socinstrasse. An meinem siebten Geburtstag gratulierte mir die Oberin persönlich und überreichte mir ein handgestricktes Gluggersäcklein mit Inhalt. 1931 durfte ich wieder nach Kleinhüningen zurück und kam in die Primarschule. Mein erster Lehrer hiess Ernst Gysi. Das war ein hagerer, glatzköpfiger Greis mit weissem Haarkranz und ebensolchem Schnauz. Sein bevorzugtes Unterrichtsmittel war seine Geige, die er stets in den Händen hielt. Waren wir folgsam, spielte er uns etwas vor. Im anderen, häufigeren Fall, schlug er uns den Bogen auf die Köpfe. Fast die Hälfte der Schüler waren Italiener der zweiten Generation. Beim Unterricht glänzten sie mangels Interesse weniger, im Fussball aber umso mehr. Wenn wir mitspielten, mussten wir rennen und sie hatten den Ball.

Ein Grossereignis für Basel und ein Höhepunkt meiner Primarschulzeit war der 12. Oktober 1930, weil an diesem Tag der 237 Meter lange Zeppelin über Basel hinweg flog und auf dem Sternfeld in Birsfelden landete. Jedes Mal, wenn an diesem Morgen ein Geräusch zu hören war, raunte es durch die Klasse: «Chunt er ächt scho?» Dann sah man ihn endlich und Lehrer Gysi kommandierte die ganze Klasse an die Fenster.

Oft schickten die Eltern Ruedi und mich in den Rheinhafen, um Kohlen aufzulesen. Wenn Kohlen-



Hans Hufschmid (ganz rechts, 35 Jahre alt) 1958 auf der Terrasse mit den Kindern Alex (6), Christine (9), Peter (11) und seiner Gattin Annely (37).

schiffe, die im offenen Rhein am Ufer lagen, auf die Halden ausgeladen wurden, musste der Kran auf seiner hohen Brücke mit jedem Greifer voll Kohle die Bahngleise und die Strasse überqueren. Von den paar Tonnen, die der Greifer fasste, fielen immer wieder einige Brocken herunter. Die lasen wir zusammen und führten sie im Leiterwagen nach Hause als willkommenen Beitrag für die Speisung unserer Zimmeröfen im Winter.

Wir kamen auch zum Zuge, wenn Kohle von den hohen Halden in die Bahnwagen geladen wurde. Dann mussten wir aber aufpassen, dass uns die Rangierarbeiter nicht bemerkten. Die jagten uns nämlich erbarmungslos fort. Wenn Vater den Rappel hatte, und den hatte er oft, mussten wir von den 22.50 Franken leben, die Mutter in der Woche fürs Zeitungs-Austragen erhielt.

1934 machte ich am Humanistischen Gymnasium am Münsterplatz die Aufnahme-Prüfung. Bald einmal kam Bericht, dass ich die Prüfung bestanden habe und aufgenommen sei. Vater schickte mich zu allen Nachbarn, um mein Zeugnis zu zeigen. Alle sollten sehen, was für einen gescheiten Sohn er habe. Überall erzählte er voll Stolz von seinem Sohn, der ans Gymnasium gehe. Die ersten Wochen machte ich meinen Schulweg vom Giessliweg zum Münsterplatz morgens und abends zu Fuss und über Mittag per Tram. Weil aber eine Fahrt mit der Schülerkarte erst 7,5 und später 12.5 Rappen kostete, organisierte mir Vater irgendwo ein altes Velo. Es war ziemlich verlottert, so musste ich mir beim Putzen wenigstens keine Mühe geben.

1935, zwei Wochen vor unserem Umzug an die Wiesenstrasse, kam mein jüngster Bruder Alex zur Welt. Meine Leistungen und die Noten, besonders in den Sprachen, sanken tief und tiefer. Im Frühjahr 1937 erhielt ich deshalb eine schriftliche Verwarnung vom Rektor Dr. Bernhard Wyss nach Hause. Meine Leistungen liessen nicht nach, weil ich dümmer wurde, im Gegenteil! Ich sah immer klarer, welches Leben Mutter mit Vater hatte und wie es um unsere materiellen Verhältnisse stand. Noch vier Jahre ins HG zu gehen und nachher zu studieren, schien mir mehr und mehr unmöglich. Als ich mir beim Schlitteln auch noch das

Bein brach, wurde es erst recht schwierig. Wegen meines langen Spital-Aufenthalts wurde ich im März 1938 nur probeweise und nochmals in die 4. Klasse versetzt. Hier waren wir nur noch 32 Schüler, 10 waren bis jetzt ausgetreten. 1939 schliesslich trat auch ich aus dem HG aus. Ich half bei einer Bäckerei als Ausläufer mit. Für einen Wochenlohn von 17.31 Franken mitsamt reichlicher Verpflegung am Tisch der Bäckerfamilie und vielen Papiersäcken voller Backwaren, die abends im Laden übrig und bei uns Zuhause hoch willkommen waren. Als ich mich bei einem Schlosser vorstellte und er hörte, dass ich im HG gewesen sei, winkte er ab: «Ich hätte dich gerne genommen. Weil du aber mit richtigen Hilfsarbeitern zusammen arbeiten musst, geht es nicht. Leute mit deiner Bildung und Volksschüler, das gibt bald böses Blut. Schade!» Das fand ich auch.

Schliesslich fing ich 1939 im «Motten-Labor» bei der Geigy an. Als ich nach drei Tagen stolz mit dem ersten Lohn von 16 Franken und 9 Rappen nach Hause kam und ihn meiner Mutter überreichte, sagte der Vater dezidiert: «So, jetzt ha-nig gnueg chrampft, jetzt söll dr Gross luege!» Dieser «Grosse» war ich mit meinen gerade mal sechzehneinhalb Jahren.

Wenn ich jetzt so weitererzähle, dann müssen Sie doch ein Buch abdrucken. Deshalb nur noch die wichtigsten Eckdaten. Während des Krieges liess sich meine Mutter vom Vater endlich scheiden. Ich verbrachte in jener Zeit viel Zeit im Militär, zuerst in der RS, dann in der UOS und im Aktivdienst. 1944, am 1. Mai, ein sehr einschneidendes Erlebnis: Ich brachte nach dem Tanzen Annely Maier nach Hause, wir gaben uns beim Gartentürlein einen Kuss – es folgte ein neuer Lebensabschnitt, der uns drei liebe Kinder brachte und 61 glückliche und schöne Jahre dauern sollte. Meine Mutter starb wenige Monate nach Kriegsende im Alter von bloss 44 Jahren an Krebs. Einer ihrer letzten Sätze war: «Hans, gäll, du luegsch de zue de Buebe!» Sie meinte damit meine jüngeren Brüder. Das tat ich denn auch gerne. Sie sehen, ich habe allein in den ersten 25 Jahren viel erlebt. Heute, mit 93 Jahren, darf ich feststellen: Dank meiner Mutter und Annely, die vor elf Jahren leider starb, hatte ich ein schönes und gutes Leben!» *Aufzeichnung Andreas Schmid*

Blick in die Zukunft

Hans Hufschmid hat nicht nur ein Buch über seine Jugend geschrieben, sondern auch einen Zukunftsroman. «Noah» nennt er das 426 Seiten dicke Buch, das es aber (noch?) nicht zu kaufen gibt. Der Roman handelt vom Ehepaar Valentin und Barbara, das im Jahre 1929 zu seinem 70. Geburtstag die ganze Grossfamilie ins Wallis einlädt. Die Gesellschaft besucht den Lac Souterrain, einen unterirdischen See in St. Léonard. Als sie wieder an die Oberfläche zurückkehrt, muss sie feststellen, dass alle anderen Bewohner der Erde durch eine geheimnisvolle Katastrophe ums Leben gekommen sind. Fortan geht es für die Familie darum, sich selbst zu helfen, weil vieles, das vorher selbstverständlich war, nicht mehr vorhanden ist oder nicht mehr funktioniert. Das Ende des Romans mutet dann sogar noch trister an – was Hans Hufschmid bewusst ist. «Das ist kein schöner Schluss für einen Roman», schreibt er im Epilog, «aber die Wirklichkeit übertraf Erdachtes und Geschriebenes schon immer!» AS

Lebens- geschichten im «Übrigens»

«Übrigens» erzählt regelmässig die Lebensgeschichte einer Bewohnerin oder eines Bewohners im Alterszentrum Am Bachgraben. Wir sind sicher: Der Stoff wird uns nicht so schnell ausgehen. Denn das AZB ist reich an hochinteressanten Lebensgeschichten.

Treue und grosses Engagement



Die Jubilarinnen und Jubilare

- 30 Jahre:** Brigitte Bretscher
- 25 Jahre:** Beatrice Arzner, Petra Bayon, Martine Bittighoffer, Kaja Bosnjak, Anna Geyer, Christa Koga, Isabelle Miesch, George Pulprayil, Esther Schmitt, Ursula Tschanz, Arlette Waltzer, Nathalie Weber, Bozana Zaric
- 20 Jahre:** Christine Gut, Sabine Itty, Alexandra Koch, Murielle Ott, Vesna Rusidovski, Reena Thaliyath
- 15 Jahre:** Monika David, Marie-Thérèse Lidy, Sehriban Özdemir, Lucia Thorer
- 10 Jahre:** Christopher Arndt, Esther Burch, Regula Dennler, Daniela Fernandez, Olivia Fidalgo, Pascal Grillon, Virginie Perez, Dominik Spieser, Susanne Ueberschlag, Yvonne Wiedmer

Win-Tipp

Gute Ideen werden belohnt. Die Gewinnerinnen und Gewinner des Win-Tipp:

Teresa Emmenegger	Umgestaltung Gang, 3. OG
Alex Klodel	Wasser Sitzungszimmer
Seline Kohler	Weihnachtsgeschenk BW
Dominique Mislin	Türöffnung Speisesaal
Isabelle Simon	2. Aushängekasten UG
Petra Störk	Nähen der Bezüge Lagerungsmaterial

Allen teilnehmenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vielen Dank für das initiative Mitmachen!

Schneller am Puls der Patienten: Das Labor in Ihrer Nähe!



Das Labor in Ihrer Nähe.

ROTHEN
Medizinische Laboratorien AG
Spalengraben 15
4001 Basel

Telefon 061 269 81 81
Telefax 061 269 81 82
info@labor-rothen.ch
www.labor-rothen.ch

ROTHEN
Medizinische Laboratorien

Professionelle Unterstützung vom vertrauenswürdigen Partner

Im vergangenen Jahr haben wir den renommierten ESPRIX-Preis in der Kategorie «Durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfolgreich sein» erhalten – in einer Kategorie also, die uns besonders wichtig ist. Genau weil diese Auszeichnung ein Beweis dafür ist, dass wir auf dem richtigen Weg unterwegs sind, wollen wir uns nicht auf diesen Lorbeeren ausruhen.

Das Ziel, die Leistungsfähigkeit unserer über dreihundert Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Alterszentrum zu erhalten, zu fördern oder wiederherzustellen, ist ein wichtiges Anliegen der Führungskräfte im Alterszentrum Am Bachgraben. Eine eigens für diesen Zweck ins Leben gerufene Arbeitsgruppe hat im Rahmen des Projektes «Betriebliches Gesundheitsmanagement» Massnahmen erarbeitet.

Eine dieser Massnahmen beinhaltet die Einführung einer externen Sozialberatungsstelle. So

ist es wichtig, dass Anliegen, ob persönlicher, betrieblicher, gesundheitlicher oder finanzieller Art, an einer Stelle platziert werden können, bei der einerseits die Neutralität gewährleistet ist und andererseits fachlich und kompetent beraten wird.

Mit der Firma MOVIS haben wir einen vertrauenswürdigen Partner gefunden, welcher unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern professionelle Unterstützung und fachliche Informationen bei persönlichen Fragen und betrieblichen Problemen zusichert. Diese Dienstleistung wird dem gesamten Personal des Alterszentrums gratis angeboten.

Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind anlässlich einer Informationsveranstaltung über den Leistungsumfang dieses Angebotes orientiert worden und erhielten die direkten Koordinaten für eine allfällige Kontaktaufnahme. *BS*



www.movis.ch



Für Erfolgserlebnisse.



Wenn Sie auf die Nummer 1 im Kanton setzen wollen: BLKB.

blkb.ch, 061 925 94 94

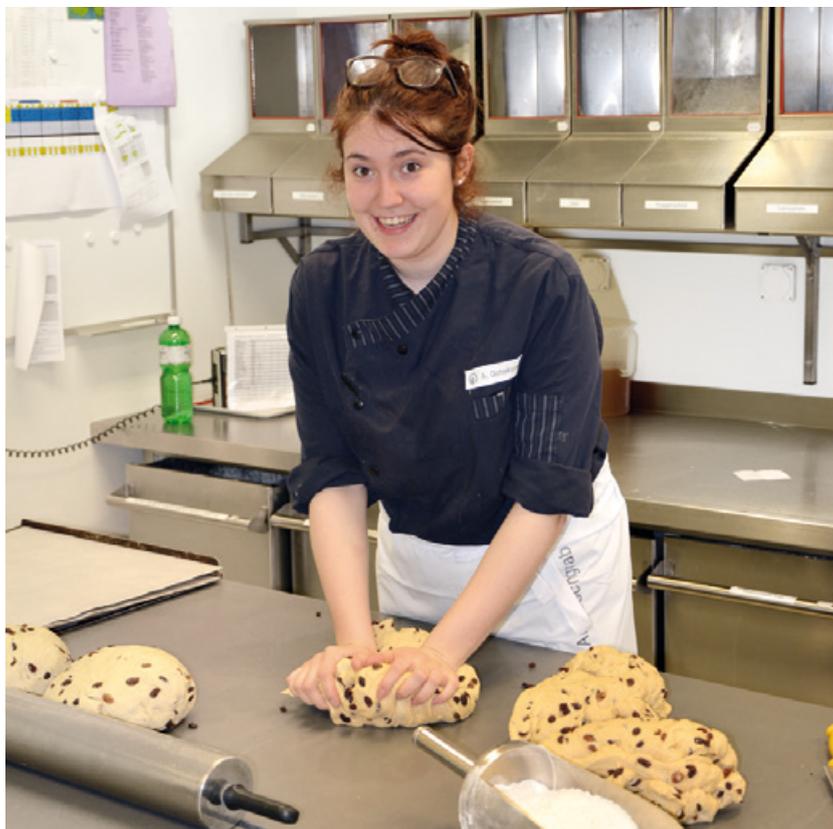
 **Basellandschaftliche Kantonbank**

Ein Heimspiel für die praktische Lehrabschlussprüfung Bäckerin/Konditorin

Mit der Ausbildung von Lernenden positioniert sich unser Alterszentrum als attraktiver und konkurrenzfähiger Arbeitgeber. Wir ermöglichen fundierte Ausbildungen in unterschiedlichen Berufen, wie Sie an der Aufstellung unten «Wir bilden aus» ersehen können. So zum ersten Mal auch für den Beruf der Bäckerin/Konditorin. Derzeit gilt es ernst für die Lernende Ariane Gutekunst, denn sie befindet sich in der Lehrabschlussprüfungsphase.

In der dualen Berufsausbildung ist es üblich, die praktische Lehrabschlussprüfung im Lehrbetrieb durchzuführen. Ariane Gutekunst nahm diesen Heimvorteil zum Anlass, ihrer praktischen Prüfung in der hauseigenen Bäckerei des Alterszentrums Am Bachgraben die erforderliche Prise Kreativität zu verleihen.

Ein ausgewählter Kreis von Testpersonen erhielt die Möglichkeit, ihre Kreationen zu degustieren. Das Prüfungsergebnis ist bei Redaktionsschluss noch offen – wir drücken ihr zuversichtlich die Daumen, dass sie den eidgenössischen Fähigkeitsausweis bald in ihren Händen halten wird! Mit dem «Heimvorteil» auf bekanntem Terrain sind die Voraussetzungen dazu sicher ideal.



Wir bilden aus

Fachfrau/-mann Gesundheit EFZ

(3 Jahre)

- | | |
|-------------|---|
| 1. Lehrjahr | Pascal Imhof
Moses Imobisa
Sarina de Morsier |
| 2. Lehrjahr | Ronja Karlin
Jennifer Mathys
Damaris Ngan
Sebastian Ocampo
Boran Yildiz |
| 3. Lehrjahr | Dilay Bicen
Laura Eichenberger
Arta Gecaj
Betül Karadeniz |

Aktivierungsfachfrau/-mann HF

(3 Jahre)

- | | |
|----------------|------------------|
| 2. Studienjahr | Christina Gähler |
| 3. Studienjahr | Christian Graf |

Assistentin/Assistent Gesundheit und Soziales EBA

(2 Jahre)

- | | |
|-------------|--|
| 1. Lehrjahr | Drita Bajramoska
Paola Fellino
Gwendolyn Gälli
Eylem Kara
Henry Pausa
Ferruccio Manuel Zuin |
| 2. Lehrjahr | Ayse Beyoglu
Zanyar Hassani
Rosa Kalkandelen
Kevin Vazquez |

Koch EFZ, Zentrumsküche

(3 Jahre)

- | | |
|-------------|-------------------|
| 1. Lehrjahr | Silvan Schenk |
| 2. Lehrjahr | Sebastian Fässler |
| 3. Lehrjahr | Cedric Altenbach |

Bäckerin/Konditorin EFZ

(3 Jahre)

- | | |
|-------------|------------------|
| 3. Lehrjahr | Ariane Gutekunst |
|-------------|------------------|

Köchin EFZ, Restaurant AMBIENTE

(3 Jahre)

- | | |
|-------------|--------------|
| 2. Lehrjahr | Nell Schürch |
|-------------|--------------|

Vorlehre Baselland

Kassia Cristina Silveira Tavares

Fachfrau/Fachmann Betriebsunterhalt EFZ

(3 Jahre)

- | | |
|-------------|-------------------|
| 1. Lehrjahr | Tolga Yilmaz |
| 2. Lehrjahr | Silas Karlin |
| 3. Lehrjahr | Jasmin Armbruster |

Veranstaltungen im Alterszentrum Am Bachgraben

Konzert «Leimenthaler Kammerorchester»

Sonntag 19. Juni

15-16 Uhr, Haus B im Saal

Wir freuen uns, das **Leimenthaler Kammerorchester** in unseren Räumen zu begrüßen.

Handharmonika-Konzert

Samstag 25. Juni

15-16 Uhr, Haus B im Saal

Ein musikalischer Nachmittag mit dem Handharmonika-Club **Termignone**

Tanznachmittag mit den Sparrow Brothers

Montag 27. Juni

15-16 Uhr, Haus C im Speisesaal

Live-Musik mit Saxophon, Gesang und Klavier

Präsentation und Verkauf von «Comfortschuh»

Freitag 1. Juli

10-15 Uhr, Haus C vor der Piazza

Die gute Gelegenheit – ohne Einkaufsstress – den «OTAFUKU» Comfortschuh einzukaufen

Cocktail-Party

Montag 4. Juli

15-16 Uhr, Haus C auf der Piazza

Wir geniessen den Sommer mit fruchtigen Cocktails und der Musik von **Joel Waldvogel**

Pianokonzert

Montag 25. Juli

15-16 Uhr, Haus B im Saal

Mit der Konzertpianistin **Conny Mulawarma**

1. August-Feier im ganzen Haus

Montag 1. August

Volkstümliche Musik mit dem «Fyrabe-Trio»

Klassisches Konzerterlebnis

Montag 15. August

15-16 Uhr, Haus B im Saal

Es spielen **Natalia Anchutina** auf der Domra und **Lothar Freund** am Flügel

Handharmonika-Gruppe «Sunneschyn»

Montag 5. September

15-16 Uhr, Haus C im Speisesaal
Musikalisches Potpourri

Herbstkonzert mit Gustav Thüring & Heinz Berger

Freitag 23. September

15-16 Uhr, Haus C im Speisesaal
Musik und Tanz mit Schlagern von «anno dazumal»

Modeschau mit «Mode-Valko»

Montag 29. September

15-15.30 Uhr, Haus C im Speisesaal
Präsentation der Herbst-/Winterkollektion
ab 15.30 Uhr, Haus C im Seminarraum
Beratung und Verkauf



GALERIE PIAZZA

ALTERSZENTRUM AM BACHGRABEN

Gemäldeausstellung-Vielfalt

Rosa Cañete

Vernissage:

Freitag 10. Juni 2016, 18 Uhr

Ausstellung: von 11. Juni bis 7. August

Öffnungszeiten: 8 bis 21 Uhr

Foto-Ausstellung

Gottlieb Hasler

Ausstellung: von 13. August bis 25. September

Öffnungszeiten: 8 bis 21 Uhr

Gipsergeschäft **Sütterlin**
seit 1958

Stefan Weibel-Sütterlin

Niederfeldweg 4
4124 Schönenbuch
Tel. 061 481 58 71
Natel 079 670 52 72

Ruedi Sütterlin

Niederfeldweg 4+6
4124 Schönenbuch
Tel. 061 481 49 78
Fax 061 481 02 72
Natel 079 446 86 50

Tolle Aktionen zum 25-jährigen Jubiläum

Das Restaurant AMBIENTE feiert



Seit 25 Jahren wird im Alterszentrum Am Bachgraben ein öffentliches Restaurant betrieben. Unter dem Namen Restaurant «Muesmatt» begann die gastronomische Karriere des Betriebs als Cafeteria. Als beliebter Quartierstreff geschätzt, entwickelte sich das Restaurant im Verlaufe der Zeit zu einem Ort der Begegnung für alle Generationen. Mit dem Wechsel des Namens und dem stetigen Ausbau des gastronomischen Angebots hat sich das Restaurant zwischenzeitlich als eigenständiger Gastronomiebetrieb unter dem Namen «AMBIENTE» etabliert. Das öffentliche Restaurant leistet heute einen grossen Beitrag an die Firmenphilosophie des Alterszentrums, nämlich ein offenes, lebendiges und vielseitig attraktives Haus zu sein.

Ambiente im AMBIENTE

Der helle, lichtdurchflutete Raum verbreitet die heitere Atmosphäre eines Wintergartens. Bei wärmeren Temperaturen lädt die lauschige Sommerterrasse als grüne Oase zum Verweilen ein. Ein Grund, warum Barbecue im Freien ein spezieller Genuss ist.

Das AMBIENTE bietet eine frische und saisonale Küche, leicht und bekömmlich zubereitet. Auch Kalbsläberli oder ein Cordon bleu verführen Liebhaber dieser Klassiker im AMBIENTE. Für die Verabredung zum Lunch wählt der Gast aus 3 Tagesmenüs oder einem Fitnessgericht aus. Wenn es schnell gehen soll, dann erhält der Gast das Menü als QUICK 'N' FRESH Business Lunch (anstelle von Vorspeise und Dessert, 3 Deziliter Mineralwasser und danach einen Kaffee/Espresso oder Tee zum gleichen Preis).

Gefeiert wird im AMBIENTE-Jubiläumswahljahr mit etlichen Aktionen für die Gäste. Alles im Zeichen der Zahl 25. Zum Beispiel werden an vielen Tagen mit der Zahl 25 (genaue Daten gemäss Inserat auf dieser Seite unten) 25 % Rabatt auf eine Konsumation angeboten. Oder an jedem Freitagabend gibt es zwei Pizzen für den Preis von CHF 25.–.

Besuchen Sie das AMBIENTE auf der informativen Homepage www.ambiente-allschwil.ch oder rufen Sie am besten gleich direkt an. Unser Service-Team freut sich auf Ihre Kontaktnahme.

Dessert gratis

GRATIS
DESSERT



Sie planen einen Event? – Da sind Sie bei uns richtig!

Ob Familien-, Geburtstagsfeier oder Generalversammlung, wir bieten Ihnen den richtigen Rahmen zu Ihrem Anlass und das Beste zum Schluss – ab 25 Personen wird das Dessert von uns spendiert!

(3-Gang-Menü / bis Oktober)

25

1 STÜCK
PÂTISSERIE
UND
1 KAFFEE



25% RABATT



25 JAHRE
JUBILÄUMS-
AKTIONEN



In der 25. Woche
gibts 1 Pâtisserie
+ 1 Kaffee gratis

Vom 20. bis 26. Juni
versüssen wir unsere
Jubiläumswache.

Kommen Sie auf
einen Genuss vorbei.
Bei einer Konsumation
über CHF 20.–
offerieren wir 1 Stück
Pâtisserie und 1 Kaffee
auf Kosten des Hauses.

LUST AUF
PIZZA?

Lust
auf Pizza
Geniessen Sie jeden
Freitagabend 2 Pizzen
(aus unserer Karte)
für CHF 25.– exkl. Getränke
zur Konsumation im
Restaurant AMBIENTE

An diesen 25.
gibts 25% Rabatt

25.6./25.8./25.10./25.11.
Besuchen Sie uns an
diesen Daten, springt
auch für Sie etwas raus –
25 % Rabatt auf Ihre
Konsumation (keine Anlässe).

25.
GEBURTSTAG



25.
Geburtstag?

Dann bist Du herzlich
zu einem Essen im
Restaurant AMBIENTE
im Wert von CHF 25.–
(gültig im Geburtsmonat)
eingeladen.



Parkallee 7
4123 Allschwil

AMBIENTE
Restaurant • Catering • Seminare • Kiosk

Tel. 061 485 33 99
Fax 061 485 30 01

info@ambiente-allschwil.ch
www.ambiente-allschwil.ch